

HOHENLIMBURGER HEIMATBLÄTTER

für den Raum Hagen und Iserlohn



Heft **12/91**

Dezember 1991
52. Jahrgang

Widbert Felka

„Kaltwalzer“ und „Warmwalzer“ - Wahrzeichen Hohenlimburgs

Denkmäler der Arbeit

Wer in Arbeitskleidung, auf sein Arbeitsgerät gestützt, dem Müßiggang frönt, ist im Volksmund schnell abgestempelt: Ein Arbeiterdenkmal. Arbeiterdenkmäler in diesem Sinne mag es durchaus geben, wenn auch seltener im westlichen Kapitalismus. Dem einstigen „real existierenden Sozialismus“ - nicht nur - in der Prägung der ehemaligen DDR hingegen sagte man eine systembedingte Vorliebe für derartige Arbeiterdenkmäler nach.

Ganz anderer Art freilich ist das, was unter Arbeiter-Denkmal im eigentlichen Wortsinn verstanden werden müßte: Ein Denkmal nicht aus Fleisch und Blut, sondern aus Metall, Stein oder Holz; ein Denkmal der Arbeit. Sicherlich nehmen die Skulpturen, die den körperlich arbeitenden Menschen darstellen, von ihrer Häufigkeit her nicht die erste Stelle bei den Denkmälern ein, die sich die Völker unseres Kulturkreises gesetzt haben, von den Staaten vielleicht einmal abgesehen, deren Kunst jahrzehntlang vom schon erwähnten „real existierenden Sozialismus“ geprägt wurde. Bedeutende Staatsmänner, Feldherren und Krieger, Dichter und Denker wurden insgesamt wohl weit häufiger geehrt.¹⁾

Aber es gibt auch sie, die Denkmäler zu Ehren der Arbeit und des Arbeiters, oft beeinflusst von der jeweils herrschenden Ideologie und dem Zeitgeist. So stand man nach 1945 selbst solchen Skulpturen der Arbeit, die eher einem national-vaterländischen Gedankendienten und weit vor der nationalsozialistischen Machtergreifung 1933 entstanden - von den Nationalsozialisten aber für sich vereinnahmt worden waren -, zumindest ratlos, wenn nicht ablehnend gegenüber. Als Beispiel mag der Hagener „Eiserne Schmied“ von 1914/15 gesehen werden, der lange in den Altbau-Seitentrakt des Hagener Rathauses verbannt war. Heute steht er im neuen „Museum

für Stadt- und Heimatgeschichte“ in der Hagener Hochstraße.

Ratlosigkeit bis Ablehnung mag jetzt auch in den nach der deutschen Wiedervereinigung entstandenen Bundesländern, die jahrzehntlang die „Deutsche Demokratische Republik“ (einschließlich Ost-Berlin) bildeten, gegenüber manchem im Sinne des untergegangenen Sozialismus geschaffenen Denkmal der „Werkstätigen“ herrschen. Auch diese Denkmäler sind freilich Zeitzeugen. Ideologisch unbefruchtete Denkmäler der Arbeit haben es da leichter, die Zeiten unbeschadet zu überstehen.

Richard Althaus verfaßte unter dem Titel „Der Arbeit ein Denkmal“ (Heft 5/1986 dieser Zeitschrift) einen Abriß über Denkmäler der Arbeit und des Arbeiters im heimischen Raum. Da ist zum Beispiel die Rede vom Schmiededenkmal an der Sauerfelder Straße in Lüdenscheid, dem Hüttenwerker in der Anlage vor dem Hauptbahnhof in Dortmund, dem Kuhhirten-Denkmal vor der Probsteikirche in Bochum und den Sackträger-Denkmalern (Angehörige der Sackträgergilde auf dem Kornmarkt) in Witten und Herdecke. Althaus nennt auch die beiden Denkmäler für die Hohenlimburger Industriearbeiter: das Warmwalzer-Denkmal und das Kaltwalzer-Denkmal an der Stennertbrücke. Auf ihr Entstehen soll hier näher eingegangen werden.

Nachzutragen wäre noch, daß Ende der achtziger Jahre in unserer engeren Heimat ein weiteres Denkmal eines Arbeiters hinzugekommen ist, das indessen bei weitem nicht die Ausmaße seiner beiden Hohenlimburger Denkmal-Nachbarn erreicht: Das Steinebrecher-Denkmal in der Letmather Fußgängerzone. Es erinnert an die einst harte Arbeit der Steinbrucharbeiter beim Abbau des heimischen Massenkalks.²⁾

Wie kommt Hohenlimburg nun zu gleich zwei Denkmälern zu Ehren von Walzwerks-Arbei-



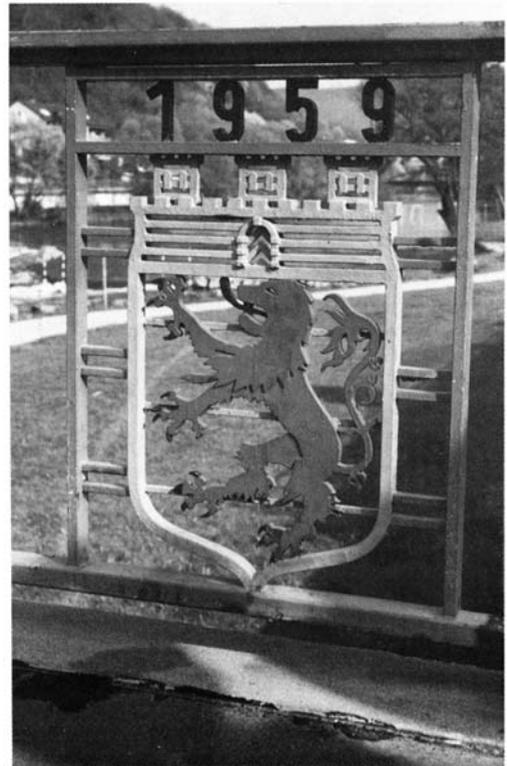
Das Steinebrecher-Denkmal in der Letmather Fußgängerzone

Foto: Widbert Felka, Mai 1990

tern? Die Antwort liegt auf der Hand: Infolge der Industrialisierung im 19. Jahrhundert entstanden hier Walzwerke, die sich zum dominierenden Industriezweig dieser Stadt entwickelten. Sie produzieren kaltgewalzten oder warmgewalzten Bandstahl (Kaltband bzw. Warmband). Im Kaltwalzbereich, als dessen Wiege auf deutschem Boden Hohenlimburg gilt, stammt heute noch mehr als die Hälfte der deutschen Produktion aus dem Großraum Hohenlimburg/Hagen. Ende 1988 eröffnete nicht von ungefähr das „Deutsche Kaltwalzmuseum“ gerade in Hohenlimburg seine Pforten. Vor allem die Kalt- und Warmwalzindustrie war und ist es, die den Wohlstand der Bevölkerung der einst selbständigen Stadt Hohenlimburg ausmacht. Erarbeitet wird dieser Wohlstand seit Generationen

letztlich von dem einzelnen Walzwerksarbeiter, jeder für sich ein wichtiges Rädchen im Gesamtgetriebe.

Sicher war die Zeit der Nachkriegs- und Wirtschaftswunderjahre, der Stolz auf die eigene Aufbau-Leistung der Nährboden, Industriearbeiter-Denkmal-Pläne in Hohenlimburg reifen zu lassen. Den Anlaß sollte der Neubau der Stennerbrücke von 1959 liefern, deren finanzielle Realisierung der Kommune sicher gerade auch durch beträchtliche Steuereinnahmen aus der Walzwerksindustrie nicht schwergefallen sein dürfte.³⁾ Den Anfang machte 1959 das Warmwalzer-Denkmal am linken Brückenkopf, gegenüber dem Bentheimer Hof. Das Kaltwalzer-Denkmal am rechten Brückenkopf, an das sich der Lenepark anschließt, kam 1961 hinzu. Gehen wir zunächst auf „den Warmwalzer“ ein.



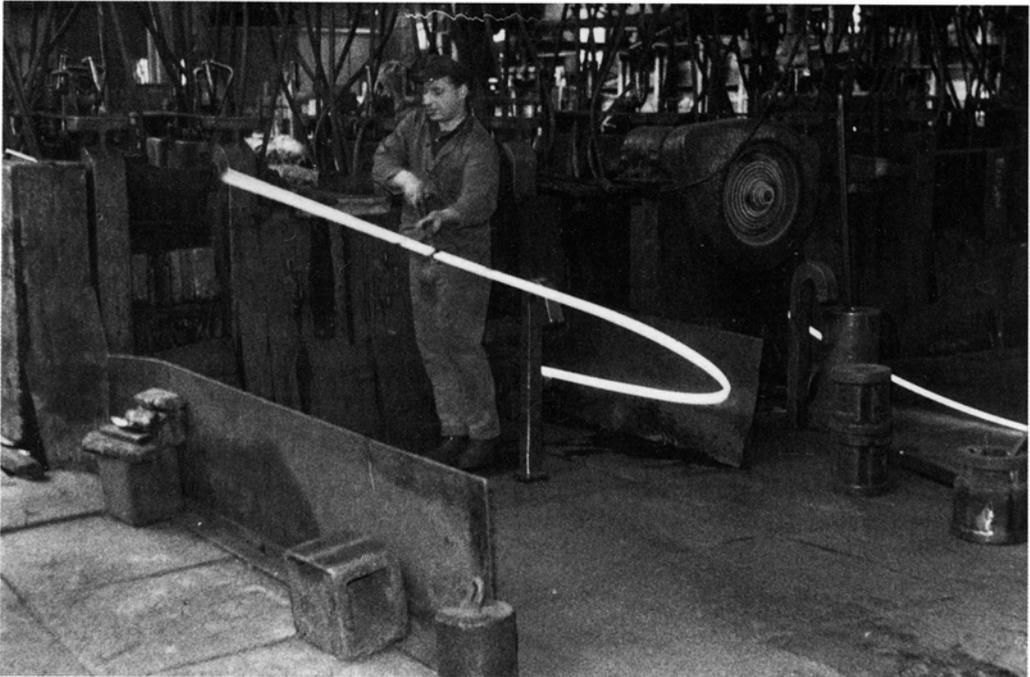
Hohenlimburger Stadtwappen im Geländer der 1959 erbauten Stennerbrücke

Foto: Widbert Felka, April 1990

Das Warmwalzer-Denkmal

Die Hohenlimburger Firma „Hoesch Walzwerke AG“ - heute „Hoesch Hohenlimburg AG“ - war es, die auf Wunsch der Stadt Hohenlimburg das Warmwalzer-Denkmal stiftete. Die Kosten sollten sich auf 18000 DM belaufen. Hoesch war und ist das größte Unternehmen Hohenlimburgs und betreibt hier u. a. ein bedeutendes und traditionsreiches Warmwalzwerk von internationalem Rang. Die Geschichte des Unternehmens leiteten damals die Direktoren Dipl.-Ing. Herbert Severing, Emil Wiegelmann, Dr. Walter Mehls und Dr. Toni Wimmer. Bei Hoesch erinnert man sich, daß Hohenlimburgs damaliger Stadtdirektor Albert Müller im Zusammenhang mit der Brückenplanung die Aufstellung eines solchen Denkmals anregte. Den Anstoß habe der von 1952 bis 1967 in Hohenlimburg lebende Bildhauer Engelbert Kaps (1888-1975) gegeben, der sich schon in Vorstudien in Altenvoerde dem Walzverfahren widmete. Er schuf die Skulptur schließlich auch.

Kaps hatte im Zeitpunkt der Entstehung der Warmwalzer-Statue das siebente Lebensjahrzehnt schon erreicht. Das Schicksal der Vertreibung aus seiner angestammten Heimat Sudetenland verschlug ihn mit seiner Familie nach dem 2. Weltkrieg zunächst nach Bayern, dann in die westfälische Stadt an der Lenne. Der Verfasser, damals Schüler, erinnert sich noch gut an den Bildhauer mit der Baskenmütze, der in den 50er Jahren in einem der gerade fertiggestellten Bauvereinhäuser am Hacheney, im Volksmund genannt „Oder-Neiße-Linie“, wohnte.⁴⁾ Seine Frau war 1956/57 an der ehemaligen katholischen Weinhofschule die Lehrerin des Verfassers. Kaps selbst unterrichtete seit 1953 an der Hohenlimburger Volkshochschule Kinder- und Erwachsenengruppen im Modellieren von Ton und anderen Werkstoffen. Im Stadtbild von Hohenlimburg zeugt neben der Bronze-Statue des Warmwalzers auch das in Stein gehauene Stadtwappen am Rathaus-turm vom Wirken des Bildhauers Engelbert Kaps.



Blick auf eine Walzstraße im Hoesch-Warmwalzwerk in den fünfziger Jahren

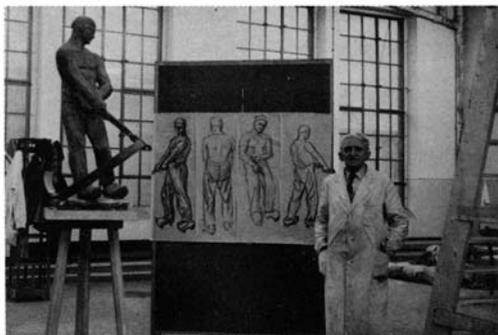
Foto: Archiv Hoesch

Am 9. Dezember 1990 hatte der Verfasser Gelegenheit, im Hause Dr. Dr. Albrecht Bettermann, Holthausen, ein Gespräch mit der Tochter Engelbert Kaps', Frau Hildegund Rißler, zu führen. Sie lebt heute in Essen und stellte freundlicherweise interessantes Material über das Wirken ihres Vaters zur Verfügung. Familie Bettermann war Engelbert Kaps freundschaftlich verbunden. Im Hause Dr. Dr. Bettermann erinnert unter anderem ein von Engelbert Kaps aus Hohenlimburger Kalkstein geschaffener eindrucksvoller Frauenkopf an den Bildhauer. Kaps war es übrigens auch, der auf Veranlassung von Stadtdirektor Albert Müller eine Bronzebüste des Hohenlimburger Museumsleiters Johannes Bönner schuf. Der jahrzehntelangen Schaffensperiode des Künstlers Engelbert Kaps gingen eine Bürolehre bei einer Marmor- und Granitwarenfabrik in Schlesien, der Besuch der Landesfachschule für Marmorindustrie in Saubsdorf/Sudetenland und ein Studium der Bildhauerei an der Wiener Akademie von 1907 bis 1914 voraus. Das Wirken von Kaps war vom 21. April bis 26. Juni 1988 im „Museum Ostdeutsche Galerie Regensburg“ Gegenstand einer vielbeachteten Ausstellung.⁵⁾ Eine umfassende Würdigung des Lebenswerks des Bildhauers wäre die reizvolle Aufgabe für einen weiteren Beitrag in dieser Zeitschrift.



Engelbert Kaps 1959 bei der Arbeit am Modell des Warmwalzers im Hoesch-Atelier (ehemalige Akku)

Foto: Sammlung Hildegund Rißler



Der Bildhauer vor seinen Skizzen im Hoesch-Atelier Foto: Sammlung Hildegund Rißler

Der Künstler begann im April 1959 in einem von Hoesch vorübergehend zur Verfügung gestellten Atelier in der „Akku“ im Grenzgebiet Oege/Letmathe (heute Ausbildungswerkstatt der Hoesch Hohenlimburg AG) mit der Arbeit an seinem Werk. Das Warmwalzer-Vorbild fand Kaps unter den Hoesch-Walzwerkern: Willi Straet, damals 38 Jahre alt und als Walzer in Oege an der 300er Walzstraße beschäftigt. Straet, wohnhaft in Letmathe-Oestrich, war von 1948 bis zu seinem Ruhestand 1982 bei Hoesch beschäftigt. In der großen, hellen Fabrikhalle modellierte der Künstler auf einem hohen, drehbaren Holzgerüst die wuchtige, überlebensgroße lehmfarbene Tonfigur des Warmwalzers. Er sollte mit der Zange in der Phase des nicht ungefährlichen Bandschleuderns, dabei ein



Warmwalzer Willi Straet in Aktion (1959)

Foto: Archiv Hoesch



Warmwalzer Willi Straet in der Arbeitskleidung, wie sie am Warmwalzer-Denkmal verewigt ist

Foto: Archiv Hoesch

wenig nach hinten geneigt, um dem schwebenden glühenden Eisen das nötige Gleichgewicht entgegenzusetzen, mit voller Konzentration in den Gesichtszügen, dargestellt werden. Willi Straet stand Bildhauer Kaps nun sieben Monate lang (April 1959 bis etwa Oktober 1959) auf Anforderung für ein bis zwei Stunden wöchentlich Modell.⁶⁾ Warmwalzer Straet mußte in unregelmäßigen Zeitabständen und ad hoc, so wie Engelbert Kaps ihn als Modell benötigte, in die „Akku“ kommen. Mitunter war dieser plötzliche Abruf während der Arbeitszeit mit erheblichen

Problemen verbunden, da für Straet erst ein Ersatzmann im Walzer-Team gefunden werden mußte. Die Produktion an der 300er Walzenstraße durfte nicht zum Erliegen kommen. Modell und Künstler einigten sich schließlich darauf, das Modellstehen auf die arbeitsfreien Samstage zu verlegen.

Die „Westfälische Rundschau“ besuchte den Künstler im März 1959 in seinem Werkstattatelier bei der Arbeit am maßstabgerechten Tonmodell. Die Zeitung schrieb in ihrer Ausgabe vom 12. März 1959: „...Wenn diese Figur fertig ist, an der jetzt die wesentlichen Details

in Arbeit sind, wird zunächst eine Gipsform vom weichen Ton abgenommen, die - mit Pottasche behandelt und einer Fetthaut überzogen - mit Gips ausgetragen wird, so daß wiederum die Figur dasteht, allerdings jetzt härter und ohne Stütze. Diese Figur wird nochmals fein bearbeitet und dann in Teile zerlegt und zum Gießen abtransportiert." Auf der Grundlage des so entstandenen Gipsmodells goß die Kunstgießerei Gustav Schmäke in Düsseldorf sodann die endgültige Bronze-Statue. Sie ist 3 Meter hoch und wiegt rund 700 kg. Der Künstler verewigte sich auf der Standplatte des Denkmals: „E. Kaps 1959“.



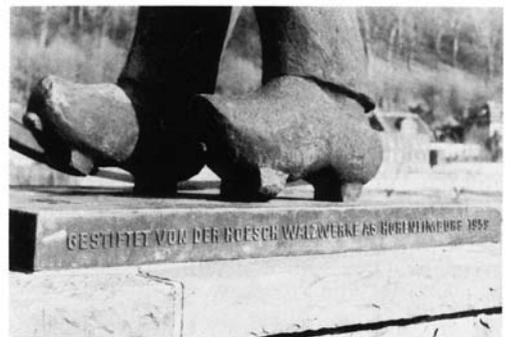
Inschrift auf der Standplatte des Warmwalzer-Denkmal Foto: Widbert Felka

Das Warmwalzer-Denkmal fand, wie schon gesagt, seinen Standort am Hohenlimburger Rathaus, gegenüber dem Bentheimer Hof, am Kopf der im selben Jahr neu entstandenen Stennerbrücke. Am Samstag, dem 12. Dezember 1959, wurde die Statue enthüllt und von Hoesch-Direktor Dipl.-Ing. Herbert Severing symbolisch in die Obhut der Stadt Hohenlimburg übergeben. Für die musikalische Untermalung sorgte die Kapelle Görrissen. Bürgermeister Paul Knapp erhielt bei dem Übergabeakt eine kleine Nachbildung der Skulptur. Anschließend begab man sich zu einem Erbsensuppen-Essen in den Bentheimer Hof (vgl. „Westfalenpost“ vom 14. Dezember 1959).



Übergabe des Warmwalzer-Denkmal am 12. Dezember 1959: Bürgermeister Paul Knapp (li., mit Hut in der Hand) bekommt von Hoesch-Vorstandsmitglied Dipl.-Ing. Herbert Severing eine Nachbildung überreicht. Im Vordergrund rechts mit Baskenmütze Bildhauer Engelbert Kaps, neben ihm (verdeckt) Stadtdirektor Albert Müller

Repro-Foto: Ullrich Görner



Inschrift am Fuß des Warmwalzer-Denkmal: „Gestiftet von der Hoesch Walzwerke AG Hohenlimburg 1959“ Foto: Widbert Felka



30. Jahrestag der Übergabe des Warmwalzer-Denkmals: Am 12. Dezember 1989 überreicht Karl Borggräfe (2. v. re.), Vorstandsmitglied der Hoesch Hohenlimburg AG, an Werksrentner Willi Straet (2. v. li.) eine Nachbildung des Warmwalzers. Links im Bild Betriebsratsvorsitzender Hans Griesel, rechts Betriebsratsmitglied Gerd Becker. Foto: Iserlohner Kreisanzeiger

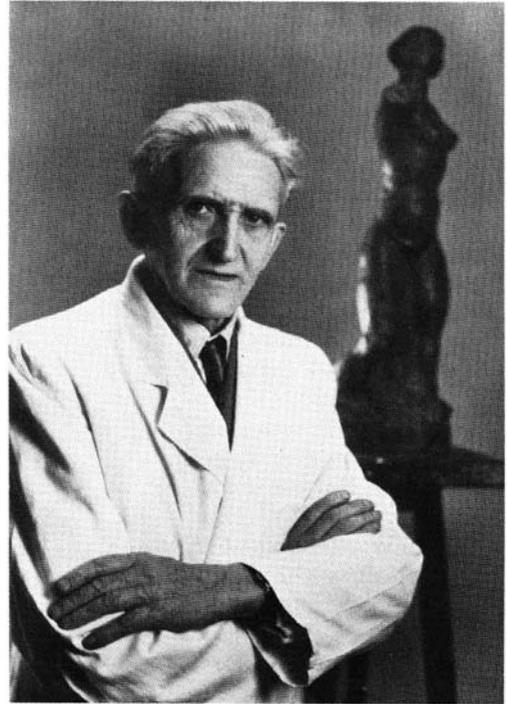
Den 30. Jahrestag der Wiederkehr der Denkmalübergabe nahm der Vorstand der Hoesch Hohenlimburg AG zum Anlaß für eine kleine Feierstunde mit dem Warmwalzer-Modell von einst. Am 12. Dezember 1989 überreichte Hoesch-Vorstandsmitglied Dipl.-Volkswirt Karl Borggräfe dem ehemaligen Werksangehörigen einen kleinen Bronzeabguß des „Warmwalzers“, für den Willi Straet damals geduldig Modell gestanden hatte.

Bei einer Bewertung des Werkes von Engelbert Kaps wird mitunter ein Vergleich mit dem noch zu behandelnden Kaltwalzer-Denkmal auf der gegenüberliegenden Lenne-
seite angestellt. Umgekehrt wird bisweilen

der „Kaltwalzer“ mit Engelbert Kaps' „Warmwalzer“ verglichen. Doch von solchen Vergleichen sollte abgeraten werden: Die Künstler der beiden Denkmäler widmeten sich nicht nur unterschiedlichen Berufsbildern mit abweichender Arbeitskleidung, sondern darüber hinaus auch nicht vergleichbaren Situationen innerhalb des jeweiligen Berufsbildes. Während Engelbert Kaps sich mit der Tätigkeit eines Warmwalzers im Augenblick des Walzvorgangs an der Walzstraße befaßte, ging Prof. Theo Akkermann bei dem Kaltwalzer-Denkmal einen anderen Weg: Der „Kaltwalzer“ wird nicht bei einem Arbeitsvorgang während des Walzens gezeigt, sondern mit



Die Rückseite des Warmwalzers
Foto: Widbert Felka



Engelbert Kaps im Hohenlimburger Atelier
(1959) Foto: Sammlung Hildegund Rißler

dem fertigen Walz-Produkt, einem Bandedisenring, den der Arbeiter durch Einsatz seiner Körperkraft bewegt.

Für den fachlich unbedarften Betrachter mag das Kaltwalzer-Denkmal zunächst leichter begreifbar sein; die Bewegung des Bandedisenrings durch den Arbeiter leuchtet auf Antrieb ein. Indessen war bei dieser Gestaltung wohl auch künstlerische Freiheit mit im Spiel, worauf noch einzugehen sein wird.

Das Warmwalzer-Denkmal bedarf demgegenüber einer intensiveren Betrachtung, um den Arbeitsvorgang gedanklich nachvollziehen zu können. Hinzu kommt, daß für den Denkmal-Betrachter der glühende Zustand

des vom Vorbild in der Zange gehaltenen Bandedisens naturgemäß nicht erkennbar ist. Vergleicht man aber Fotos, die das Modell Willi Straet und andere Arbeiter seinerzeit bei der Arbeit an der (Warm-)Walzstraße zeigen, so leuchtet sofort ein, welchen Arbeitsvorgang das Warmwalzer-Monument darstellt: Den Augenblick des „Umstichs“ oder „Schleuderns“ eines Walzbandes, ein Vorgang, für den die heutige fortentwickelte Technik eine Lösung gefunden hat, bei der es manueller Kraft nicht mehr bedarf. Das Vorbild Willi Straet ist verblüffend genau getroffen, einschließlich seiner aus Sicherheitsgründen getragenen Kopfbedeckung.⁷⁾

Das Kaltwalzer-Denkmal

Der Entstehungsgeschichte des Kaltwalzer-Denkmal in allen Details auf die Spur zu kommen, ist heute nicht mehr ganz einfach. Ewald Giebel sen., der Nestor der heimischen Kaltwalzunternehmer (Firma Ewald Giebel KG), gab dem Verfasser hier eine erste wichtige Hilfestellung. Die Kosten für das Denkmal seien von den Hohenlimburger Kaltwalzwerken gemeinsam getragen worden, und zwar unter Federführung der einstigen Hohenlimburger Firma „WURAG Eisen- und Stahlwerke AG“ (heute Krupp Stahl AG Stahlverarbeitung Hohenlimburg/Letmathe). Dies deckt sich mit einem Brief des WURAG-Vorstandsmitglieds Herbert Becker vom 11. November 1959 an die Hoesch-Geschäftsführung in Hohenlimburg, der in gleichem Wortlaut offenbar allen Hohenlimburger Kaltwalzbetrieben zuzuging. Karin Baron von der Hoesch-Abteilung Öffentlichkeitsarbeit wies auf der Suche nach Quellmaterial dankenswerterweise auf diesen Brief hin. Auszugsweise lautet er wie folgt: „In meiner Eigenschaft als Vorstandsmitglied der Fachvereinigung Kaltwalzwerke erlaube ich mir, Sie in einer besonderen Sache anzusprechen.

Zur Ausschmückung der neuen Lennebrücke hat die Firma Hoesch Walzwerke AG, Hohenlimburg, eine Bronzestatue, einen Warmwalzer darstellend, gestiftet. Diese Statue wird in Kürze auf der linken Lenneseite gegenüber dem Bentheimer Hof aufgestellt.

Sowohl Herr Bürgermeister Knapp als auch Herr Stadtdirektor Müller sind in der letzten Zeit von Herren der hier ansässigen Kaltwalzindustrie darauf angesprochen worden, ob es nicht möglich sei, an geeigneter Stelle auch eine Statue eines Kaltwalzers als dem hier bodenständigen Gewerbe aufzustellen. Herr Bürgermeister Knapp erklärte mir in einem kürzlichen Gespräch, daß hierzu die Möglichkeit auf der rechten Lenneseite gegeben ist. Die Stadtverwaltung plant auf dem Brückenkopf lenneabwärts eine kleine gärtnerische Anlage mit Sitzgelegenheiten und einer Freitreppe zur sogenannten Lennewiese.⁸⁾ Mit der Ausführung soll in aller Kürze begonnen werden. Ich glaube, daß die Statue

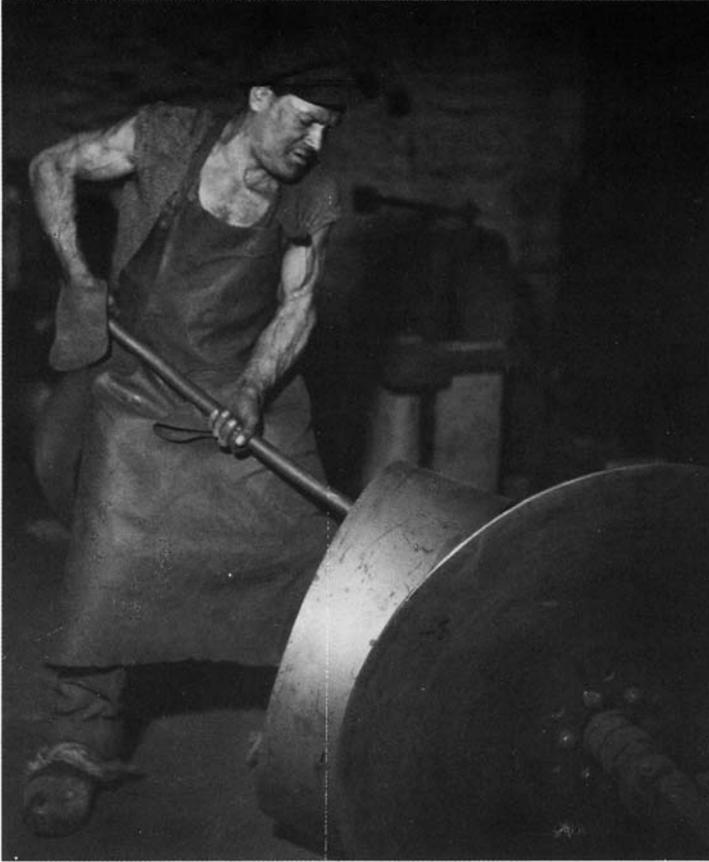
eines Kaltwalzers in der gleichen Größe (3 m) wie der Warmwalzer ein begrüßenswertes Gegenstück darstellen kann.

Eine solche Statue unseres Heimatgewerbes sollte nach meiner Ansicht eine gemeinsame Spende aller hier ansässigen Kaltwalzbetriebe sein. So wie die ‚WURAG‘ sich entschlossen hat, einen Beitrag zu leisten, soll jedem der ortsansässigen Mitgliedswerke unserer Fachvereinigung Gelegenheit einer Beteiligung nach eigenem Ermessen geboten werden. Ich schätze die Kosten der Statue des Kaltwalzers auf DM 20.000 und glaube, daß für die Spenden vom Finanzamt eine Spendenbescheinigung zu erlangen ist...“



Kaltwalzer am Walzgerüst (um 1949)

Foto: Archiv Firma Bandstahl Schulte



Arbeiter im Kaltwalzwerk (um 1949)

Foto: Archiv Firma Bandstahl Schulte

Hatte man bei den ersten Überlegungen zunächst daran gedacht, auch dieses Werk von Kaps schaffen zu lassen, so wurde schließlich der Krefelder Bildhauer Prof. Theo Akkermann (1907-1982) mit der Ausführung des Vorhabens betraut. Bei der Vermittlung des Kontakts mögen verwandtschaftliche Bindungen zwischen dem Künstler und dem Firmenchef des ehemaligen Hohenlimburger - und späteren Letmather - Kaltwalzunternehmens P. W. Lenzen⁹⁾, Peter Lenzen, eine Rolle gespielt haben; die Ehefrauen der beiden, Adele Akkermann und Wilma Lenzen, waren Schwestern. Theo Akkermann war ein vielseitiger und weitgereister Künstler, mit

Wirkungsschwerpunkt in seiner niederrheinischen Heimat. Im Raum Krefeld künden zahlreiche Werke von seinem Schaffen. In Hohenlimburg erinnern weitere Skulpturen an Akkermann: Die Gruppe „Brüderlein und Schwesterlein“ (1962) im Lennepark, unweit des „Kaltwalzers“, und eine Knaben-Gruppe am Eingangsportal der Realschule Hohenlimburg in Elsey.¹⁰⁾ Die betagte Witwe des Künstlers - sie lebt in Krefeld - stellte dem Verfasser über ihre Nichte, die Hohenlimburgerin Dr. Heide Buschhausen geb. Lenzen (Tochter von Peter Lenzen), wunschgemäß freundlicherweise aussagekräftiges Material über den Künstler zur Verfügung. Akker-



Arbeitergruppe im Kaltwalzwerk P. W. Lenzen in Oege in den dreißiger Jahren (2. v. li.: Walzmeister Fritz Röbbcke) **Foto: Privat (Walter Röbbcke)**

mann studierte von 1926 bis 1929 an der Hamburger Kunstakademie, danach bis 1931 an der Académie des Beux Arts in Paris und von 1932 bis 1933 an der Staatlichen Akademie der Künste in Berlin. Eine umfassende Würdigung seines Wirkens sollte einem späteren Beitrag in dieser Zeitschrift vorbehalten bleiben. Auch Ewald Giebel sen. wurde übrigens vor 40 Jahren von Akkermann modelliert und besitzt zudem eine Bronzeplastik des Künstlers (Hirtenknabe), die im Garten seines, Giebels, Guts Ruckeljahn bei Neuenrade aufgestellt ist.

Anregungen für die Gestaltung des Kaltwalzer-Denkmal holte sich Prof. Akkermann vor allem im Betrieb der Firma P. W. Lenzen in Oege. Dort machte ihn nach Giebels Erinnerungen Walzmeister Fritz Röbbcke, Jahrgang 1901, mit den Arbeitsvorgängen ver-

traut. Ewald Giebel in einem Schreiben an den Verfasser vom 25. Januar 1990: „...Während des 1. Weltkriegs, als die jüngeren Kaltwalzer an die Front mußten, hat Paul Lenzen aus der Oeger Schule 12 Schüler nach ihrer Schulentlassung in seinem Betrieb eingestellt und sie persönlich als Walzer ausgebildet. Unter diesen befand sich u. a. auch Fritz Röbbcke, der dann später Walzmeister wurde.“¹¹⁾

Wie schon angedeutet, ging Akkermann bei der Gestaltung „seines“ Arbeiters einen anderen Weg als vor ihm Engelbert Kaps. Es war so, daß der Krefelder Künstler aufgrund der Studien der Abläufe im Kaltwalzwerk und seiner Beobachtungen über das Erscheinungsbild der Kaltwalzwerk-Arbeiter die Statue schuf (vgl. auch „Westfalenpost“ vom 5. Juni 1961). Dies geschah in seinem Atelier



Das Kaltwalzer-Denkmal, Wahrzeichen Hohenlimburgs Foto: Widbert Felka, Okt. 1990

in Krefeld. Er entschied sich für einen Arbeiter, der einen aufgerichteten Bandeisenring, das fertige Walzwerks-Produkt, bewegt. Die Geschäftsleitung der Krupp Stahl AG Hohenlimburg/Letmathe machte sich auf die Bitte des Verfassers im August 1990 freundlicherweise die Mühe, einige Fakten zur Entstehungsgeschichte des „Kaltwalzers“ zusammenzutragen. Dabei stand man allerdings vor der Schwierigkeit, daß Unterlagen aus der damaligen Zeit kaum noch vorhanden sind. Mit Schreiben vom 30. August 1990 teilt die Geschäftsleitung dieser Firma (unterzeichnet von Peter Wilhelm Lenzen und Sigrid Gerlach-Sellheier) dem Verfasser u. a. folgendes mit:

„...Das damalige Vorstandsmitglied der WURAG, Herr Herbert Becker, hat sich besonders hierfür eingesetzt und die Inhaber der am Ort befindlichen Kaltwalzwerke zu einer Gemeinschaftsaktion aufgerufen.



Seitenansicht des Kaltwalzers
Foto: Widbert Felka, Juli 1984

Unseres Wissens war die Bereitschaft zur Beteiligung groß, so daß kurzfristig der Krefelder Bildhauer Prof. Theo Akkermann mit der Herstellung von Entwürfen beauftragt wurde.

Herr Prof. Akkermann hat dann nach Studien in Kaltwalzwerken, vor allem in der Firma P. W. Lenzen, insgesamt 4 Entwürfe in einer Größe von etwa 70 - 80 cm in Ton hergestellt.

Dargestellt wurde der Kaltwalzer in allen Entwürfen in der typischen Arbeits- und Schutzkleidung: Holzschuhe, die mit Fußlappen getragen und mit dünnen Jutewickeln zusammengehalten wurden. Die Jutewickel gingen gleichzeitig bis fast Kniehöhe, um einen Schutz für den Schienbeinbereich darzustellen, hinzu kamen Juteschürze und Handlappen aus Jute.

Dargestellt wurde das Hantieren mit einem mehrere hundert-kilo-schweren Kaltbandring, der damals vielfach noch zur Maschine und von der Maschine weg mit der Hand bewegt werden mußte.

Die Geschäftsführer und Inhaber der an der Sammlung beteiligten Kaltwalzwerke suchten aus diesen Modellen ein Modell aus, das dann in etwa Überlebensgröße in Ton erstellt wurde.

Nach einer Besichtigung und Gutbefund des Originals wurde dieses dann in Bronze abgegossen. Selbstverständlich waren auch der Bürgermeister und die Verwaltung der Stadt Hohenlimburg in diesem Prozeß beteiligt, die dann auch den Platz im Lennepark für die Aufstellung zur Verfügung stellten.

Ein weiteres der vorgestellten Modelle ist ebenfalls in Originalgröße ausgearbeitet worden und steht nun im Verwaltungsgebäude der Firma Krupp Stahl AG (früher P. W. Lenzen) in Letmathe.

In den letzten Jahren sind auch Abgüsse der damaligen Modelle gefertigt worden, eins steht heute vor dem Verwaltungsgebäude der Firma Philipp Boecker in der Nahmer...“

Prof. Akkermann schuf die Kaltwalzer-Statue im Jahre 1960 und setzte diese Jahreszahl seinen Insignien auf dem Denkmalsokkel hinzu. Beides findet sich hinter dem linken Fuß der Figur. Zunächst gelang es dem



Der linke Fuß des Kaltwalzers mit den Initialen des Künstlers Foto: Widbert Felka

Übergabe des Kaltwalzer-Denkmals im Jahre 1961: Herbert Becker (li.), Vorstandsmitglied der WURAG (kaufmännischer Direktor), übergibt das Kaltwalzer-Denkmal an Bürgermeister Paul Knapp (mit Hut in der Hand). Im Hintergrund links: Stadtdirektor Albert Müller; rechtsaußen: Dr. Lassek, technischer Direktor der WURAG.

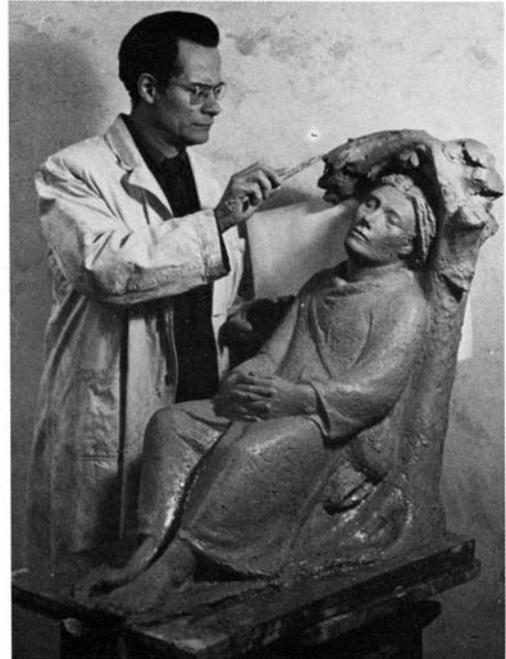
Repro-Foto: Ullrich Görner





Lebensgroße Kaltwalzer-Bronze-Statue im Letmather Werk der Krupp Stahl AG (früher P. W. Lenzen)

Foto: Sammlung Wwe. Akkermann



Prof. Theo Akkermann bei der Arbeit am „Heimkehrer“ (1950)

Foto: Sammlung Wwe. Akkermann

Verfasser nicht, den Tag der Denkmal-Übergabe im Jahre 1961 zu ermitteln. Doch ein Presseaufwurf in der „Westfälischen Rundschau“ vom 20. April 1991 führte schnell zum Erfolg: Die privaten Tagebuch-Aufzeichnungen des damaligen Hohenlimburger Baurats und späteren Baudirektors Ludwig Pieper (verstorben 1987) halfen weiter. Demnach wurde der Kaltwalzer am 2. Juni 1961, einem Tag mit starken Regenfällen und Überschwemmungen aufgestellt. Am nächsten Tag, dem 3. Juni 1961, folgte bei Nieselregen die Enthüllung und offizielle Übergabe des Denkmals. Die Bevölkerung nahm regen Anteil (vgl. „Westfalenpost“ vom 5. und 6. Juni 1961). Die Honoratioren begaben sich anschließend zu einem Mittagessen in den Bentheimer Hof. Auch Hans Martin Wälzholz-Junius (Unternehmensgruppe C. D. Wälzholz), Vorsitzender des heutigen Förderkreises Deutsches Kaltwalzmuseum e. V., nahm seinerzeit an der offiziellen Übergabe

des Denkmals teil. Er gab dem Verfasser freundlicherweise informative Hilfestellung.

Unter dem 5. Januar 1961 hatte Ludwig Pieper einen Besuch im Krefelder Atelier (Hüls) des Bildhauers notiert: „Besichtigung des ‚Kaltwalzers‘ im Atelier des Prof. Akkermann in Krefeld mit Bürgermeister und Stadtdirektor, Dr. Lassek, Dir. Becker + Frau, Dr. Flachmeier¹², Peter Lenzen mit Frau und Tochter“.

Das Kaltwalzer-Denkmal und das Warmwalzer-Denkmal verkörpern ein wesentliches Stück Hohenlimburger Industriegeschichte. Sie prägen das Stadtbild der Nachkriegszeit und sind als Wahrzeichen Hohenlimburgs nicht mehr wegzudenken.

Der Dank des Verfassers geht an alle Institutionen und Personen, die ihn bei der Verwirklichung dieses Artikels unterstützten.



Das Kaltwalzer-Denkmal von Prof. Theo Akkermann war Vorbild: Signet des am 7. Dezember 1988 eingeweihten Deutschen Kaltwalzmuseums auf Schloß Hohenlimburg

Bildnachweis: Förderkreis Deutsches Kaltwalzmuseum e. V.

- 1) Man denke im alten Preußen und im Deutschen Reich etwa an Standbilder von Kaiser Wilhelm I. und seiner Generalität - beispielsweise auf Hohensyburg - oder des „Eisernen Kanzlers“ Otto Fürst Bismarck, zu dessen Ehren im übrigen auch in unserer engeren Heimat einst zahlreiche nach ihm benannte Türme erbaut wurden, so in Hagen und in Iserlohn. Einprägsam ist die riesige Plastik, die in Bonn an Konrad Adenauer, den ersten Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland, erinnert. Eine besondere Rolle spielen die Soldaten-Standbilder oder National-Embleme an Kriegerdenkmälern - man sprach einst von „Kriegshandwerk“ - oder Ehrenmälern zum Gedenken an die Gefallenen des 1. Weltkriegs. Erinnert sei an den steinernen Soldaten des ehemaligen Ehrenmals von 1925 an der Ecke Iserlohner Straße/ Esserstraße in Hohenlimburg. Er steht heute auf dem katholischen Friedhof an der Georg-Scheer-Straße (vgl. Titelbilder der Hefte 5/1984 und 11/1984 dieser Zeitschrift). Nachhaltigen Eindruck hinterläßt der respektable Löwe des Ehrenmals in Holthausen (vgl. Titelbild des Heftes 11/1986 dieser Zeitschrift). Nach dem 2. Weltkrieg errichtete Mahnmäler wurden dagegen meist weniger gegenständlich gestaltet (so das Mahnmal von 1978 an der Esserstraße in Hohenlimburg).
- 2) Mit den „Brückenzöllnern“, im Bereich der Letmather Bahnhofsbücke, haben die Hohenlimburger Nachbarn seit neuestem (1991) eine Skulpturen-Gruppe, die im erweiterten Sinne ebenfalls ein Denkmal der Arbeit ist (geschaffen von Gordo Brown). Im September 1991 kam auf dem Platz vor der Letmather Sparkasse noch die Gruppe „Marktfrauen“ hinzu.
- 3) Auf eventuelle Landesmittel für den Brückenbau sei hier nicht weiter eingegangen.
- 4) In seinen Lebenserinnerungen vom Juli 1970 vermerkt Kaps, daß in dem Neubau am Hacheney „die Wände noch nicht ausgetrocknet waren“.
- 5) Hierüber gibt es eine aussagekräftige Broschüre „Der Bildhauer Engelbert Kaps 1888 - 1975“.
- 6) In seinen Lebenserinnerungen vom Juli 1970 berichtet Kaps, daß er über Mittag mitunter mit seiner Tochter hinauf zum „Ahmer Bauer“ ging, „dem beliebten nahen Ausflugsort zwischen Hohenlimburg und Letmathe“. Diese Gaststätte schloß übrigens zum 1. Oktober 1990 endgültig ihre Pforten. Wie es heißt, soll das alte Fachwerkhaus abgerissen werden.
- 7) Die heutigen Arbeitsschutzbestimmungen sähen für einen solchen Arbeitsvorgang sicher einen Schutzhelm vor.
- 8) Heute befindet sich dort der Lennepark (vgl. Heft 1/89 dieser Zeitschrift).
- 9) Heute Krupp Stahl AG Stahlverarbeitung Hohenlimburg/Letmathe.
- 10) Von der Bildhauerin Sabine Akkermann, Schwester Theo Akkermanns, stammt die Reiher-Gruppe vor dem Hallenbad im Lennepark. Die Künstlerin hatte sich auf Tierplastiken spezialisiert.
- 11) Weiter schreibt Ewald Giebel sen., aus diesen Schülern seien noch zwei weitere Walzmeister hervorgegangen: Hermann Kaurert und Heinrich Hundeloh.
- 12) Dr. Werner Flachmeier († 1972) war der Chef des Kaltwalzwerks Friedr. Gustav Theis.